

---

## Ein wichtiger Stein im Mosaik des Lebens - Predigt über 1. Korinther 1,26-31

von Pfarrer Harald Vogt - 1. So. n. Epiphania - 9.1.2022

---

### **Seht, seht genau hin!**

Mit dieser Aufforderung, liebe Schwestern und Brüder, beginnt der Briefabschnitt an die Korinther, den wir uns heute zu Herzen nehmen dürfen.

Seht genau hin!

„Seht auf eure Berufung!“ Auf unsere Berufung?

Fühlst **du** dich berufen? Fühlst du dich von Gott berufen als Christ, als Christin, als Jesusnachfolgerin zu leben?

Hast du einmal eine solche Berufung erlebt?

Viele glauben, Pfarrerinnen und Pfarrer, Schwestern der Kommunität, Mönche und Nonnen müssten eine solche Berufung erlebt haben, sonst könnten sie gar nicht so leben und reden, wie sie es tun.

Andere sprechen von einem Bekehrungserlebnis, das sie gehabt haben. Aber Paulus meint hier weder das eine, noch das andere.

Bin ich von Gott berufen? Ich vermute, die meisten von uns fühlen sich bei dieser Frage eher unsicher.

Und doch ist es geschehen! Ob es dir bewusst ist oder nicht - es *ist* geschehen, als du *getauft* wurdest. Denn da wurde dir das Gotteswort zugerufen: ‚Fürchte dich nicht, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du gehörst zu mir! Du bist meine geliebte Tochter, mein geliebter Sohn!‘

Vielleicht winkst du ab: ‚Damit hatte ich nichts zu tun. Ich wurde halt einmal als Kleinkind traditionell getauft.‘ Trotzdem es ist geschehen, dir widerfahren, warum auch immer. Für uns, die anderen jedenfalls gilt das: Du bist seine geliebte Tochter, sein geliebter Sohn. Das heißt nicht, dass andere, Ungetaufte, das nicht sind. Aber du weißt es!

*Das* ist die Berufung. Mehr bekam Jesus bei seiner Taufe auch nicht gesagt. Von einem Bekenntnis, das er vorher abgelegt hätte, ist uns nichts überliefert. Und von weitergehenden Zusagen auch nicht.

Wir denken meist: ‚Berufung‘ bedeutet: Jemand ist zu etwas Besonderem berufen, zu einer außergewöhnlichen Aufgabe, Lebensform oder intensiven Gottesbeziehung. Aber Paulus sieht Berufung völlig anders. Er öffnet das Wort ‚Berufung‘ in eine Dimension hinein, die wir nicht erwarten: In das scheinbar Schicksalhafte meines Lebens. In meine soziale Stellung, Bildung, meine Schwächen, Krankheiten, Fehler, ja sogar in das von andern Zerstörte und Unvollkommene in meinem Leben.

„Schaut auf euch!“, schreibt er, „da sind nicht viele Weise, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme.“

Im Gegenteil: *Das*, was in unserer Welt als ungebildet erscheint hat Gott erwählt, das Schwache und *das* Geringe dieser Welt und *das* Verachtete hat Gott erwählt, *das*, was allgemein nichts gilt!“

Paulus formuliert hier offenbar bewusst im Neutrum. Also nicht: er hat *die* Schwachen, Geringen, Ungebildeten, Verachteten erwählt. Die sind hier ohne Zweifel auch gemeint. Aber ebenso **das**, was schwach, ungenügsam, ungewollt, ja verachtenswert *in mir* ist, oder mir so erscheint. Auch das kann Gott erwählen. Kann das sein?

Kann auch das von mir Ungewollte, Ungeliebte erwählt sein? Meine Depressionen, meine Kinderlosigkeit, mein finanzielles Scheitern?

Martin Buber, ein wichtiger Sozial- und Religionsphilosoph, konnte erst durch seine *Lebensumstände* zu *dem* werden, der er bis heute für uns ist: Er wurde 1878 in Wien geboren als Sohn wohlhabender, angesehener Eltern. Doch die Ehe seiner Eltern wurde geschieden. Der kleine Martin durfte weder bei seiner Mutter bleiben, noch hatte der Vater Zeit für ihn. Und so kam er – ein verlassenes Kind - zu seinem Großvater in das fremde ukrainische Lemberg. Aber dort und nur dort lernte er die jüdische Bewegung des Chassidismus kennen und später die jüdische Mystik. Beides prägte ihn tief und ließ ihn zu *dem* werden, für den wir heute noch so dankbar sind: Einer, der das *Verbindende* zwischen *allen* Menschen sah. Der uns klar machte, dass ich die Begegnung mit anderen Menschen brauche um überhaupt zu erkennen, wer ich selber bin. Und das über alle Grenzen hinweg.

Von ihm stammen auch die Worte: „*Wir kennen den Nutzen des Nutzlosen nicht.*“ Und wie viel erscheint uns als nutzlos, sinnlos, was in unserem Leben passiert! Es hindert uns, blockiert uns, beschädigt uns. Manches davon scheint zu unserem Wesen zu gehören. Ist wie eine Sucht, eine tief verwurzelte Neigung, die uns im Griff hat. Oder es ist ein gesundheitliches Defizit, ein psychisches Leiden. Völlig nutzlos, ja zerstörerisch in unseren Augen. Aber: „*Wir kennen den Nutzen des Nutzlosen nicht.*“ Und was wir gerade erleben oder erleiden ist nur eine Momentaufnahme. Wir wissen nicht, was daraus noch wird.

Deshalb: *Seht auf eure Berufung!* Nicht nur unsere Stärken, mit denen wir uns gerne zeigen, spielen eine Rolle. Es geht nicht nur um unser Können und Leisten, unsere Brillanz und Religiosität, nicht um unsere Noten, Zeugnisse und Zusatzqualifikationen. „Gerade das Schwache und Törichte an uns und in uns, das, was wir verachten und geringschätzen, das hat Gott erwählt“. Geht das zu weit? Dürfen wir so etwas überhaupt denken? Macht das nicht aus schwarz weiß, aus böse gut, aus nutzlos wertvoll?

Ja, ich denke, wir dürfen hier Jesus und Paulus folgen, wenn damit nicht das Unrecht, das anderen oder mir selbst widerfährt, entschuldigt, nicht Schmerz und Leid bagatellisiert werden. Denn Unrecht bleibt Unrecht und Schmerzvolles schmerzvoll!

Aber es verändert so vieles, wenn ich glauben und darauf vertrauen darf, dass auch meine Schattenseiten und Beeinträchtigungen berufen sind. Dass jederzeit von Gott auch das mir zugefügte Unrecht und das mir widerfahrene Leid berufen werden kann. Nichts an mir und meinem Leben ist ohne Hoffnung! Aus allem kann und wird Gott etwas erwachsen lassen, auch wenn ich es noch nicht ersehen kann. Vielleicht kennt ihr den Satz des großen Denkers Søren Kierkegaard: „*Verstehen* kann man das Leben nur rückwärts, aber *leben* muss man es vorwärts.“ Wenn ich *darauf* hoffen darf, kann ich anders damit leben, es zumindest versuchen.

Gott überlässt diese Welt nicht sich selbst, so als ob Besitz und Gesundheit, Wissen und gesellschaftliche Position – alles scheinbar Wichtige, das andere oft klein macht – das letzte Wort hätten. Das göttliche Sein setzt immer wieder unten an. Es wird nie aufgeben, es wird *uns nie aufgeben!*

Als Christinnen und Christen lassen wir uns für diese neue Sicht der Dinge, für *Jesu* Sicht der Dinge gewinnen.

Und so kann eine neue Zwiesprache beginnen zwischen uns und dem Leben, zwischen uns und der Wirklichkeit Gottes. Und diese Gotteswirklichkeit sagt uns täglich: Bist ein wichtiger Stein im Mosaik des Lebens – ob andere das sehen oder nicht, es dir zusprechen oder absprechen. Du bist von mir berufen eine Rolle zu spielen – auch wenn du das erst im Nachhinein erkennen wirst.

Vertraue mir und lebe, was du bist! Du ahnst nicht,  
wie wertvoll du im Gefüge des Lebens bist,  
*wie wertvoll du **für mich** bist.*

Amen.